

Gottesdienst im Münster am 16.10.22 zu Joh 1, 35 - 51

Predigttext: Joh 1, 35 – 51

³⁵Am Tag darauf stand Johannes wieder da und zwei seiner Jünger. ³⁶Und als Jesus vorübergeht, richtet er seinen Blick auf ihn und sagt: Seht, das Lamm Gottes. ³⁷Und die beiden Jünger hörten ihn so reden und folgten Jesus. ³⁸Als Jesus sich umwendet und sie folgen sieht, sagt er zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sagten zu ihm: Rabbi - das heisst <Meister> -, wo ist deine Bleibe? ³⁹Er sagt zu ihnen: Kommt, und ihr werdet es sehen! Da kamen sie und sahen, wo er wohnt, und sie blieben an jenem Tag bei ihm. Das war um die zehnte Stunde. ⁴⁰Andreas, der Bruder des Simon Petrus, war einer von den beiden, die auf Johannes gehört hatten und Jesus gefolgt waren. ⁴¹Dieser findet zuerst seinen Bruder Simon und sagt zu ihm: Wir haben den Messias gefunden! Messias heisst <der Gesalbte>. ⁴²Er führte ihn zu Jesus. Jesus sah ihn an und sprach: Du bist Simon, der Sohn des Johannes, du sollst Kefas genannt werden! Kefas heisst <Fels>. ⁴³Am Tag darauf wollte er nach Galiläa aufbrechen, und er findet Philippus. Und Jesus sagt zu ihm: Folge mir! ⁴⁴Philippus war aus Betsaida, aus der Stadt des Andreas und Petrus. ⁴⁵Philippus findet Natanael und sagt zu ihm: Den, von dem Mose im Gesetz und auch die Propheten geschrieben haben, den haben wir gefunden, Jesus, den Sohn Josefs, aus Nazaret. ⁴⁶Und Natanael sagte zu ihm: Kann aus Nazaret etwas Gutes kommen? Philippus sagt zu ihm: Komm und sieh! ⁴⁷Jesus sah Natanael auf sich zukommen, und er sagt von ihm: Seht, ein echter Israelit, an dem kein Falsch ist! ⁴⁸Natanael sagt zu ihm: Woher kennst du mich? Jesus entgegnete ihm: Bevor Philippus dich rief, habe ich dich gesehen, wie du unter dem Feigenbaum warst. ⁴⁹Natanael antwortete ihm: Rabbi, du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels. ⁵⁰Jesus entgegnete ihm: Weil ich dir gesagt habe, dass ich dich unter dem Feigenbaum sah, glaubst du? Grösseres als das wirst du sehen. ⁵¹Und er sagt zu ihm: Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet *den Himmel* offen sehen *und die Engel Gottes auf- und niedersteigen* auf dem Menschensohn.

Predigt

„Ihr werdet den Himmel offen sehen.“

Dies sind unerhört schöne Worte. Worte, die mich gerade in diesen Zeiten ansprechen, da die Tage dunkler werden, da die politischen Spannungen gross sind. Da sorgenvolle Gedanken um die Zukunft uns umtreiben.

Liebe Gemeinde,

die Besinnung auf den biblischen Text möge uns helfen, Abstand zu nehmen, von unseren Sorgen um das Morgen und Übermorgen. Der fast 2000 Jahre alte Text möge uns helfen, innere Ruhe zu finden. Uns zu besinnen: Was gilt? Uns zu erinnern: Von Gott ging alles aus. Zu ihm wird alles zurückkehren.

Da steht Johannes der Täufer am Jordan, einem nicht eben grossen, aber für die biblische Geschichte sehr bedeutungsvollen Fluss. Mit ihm sind zwei Jünger, – zwei Schüler. Jesus geht vorüber und der Täufer weist auf ihn hin mit den Worten: „Seht, das Lamm Gottes.“ Dieses Bekenntnis wirkt für uns etwas unvermittelt. Es wird aus der vorangehenden Textpassage übernommen. Dort schon spricht Johannes beim Anblick Jesu: „Seht, das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt.“ (Joh 1, 29b)

Das Bekenntnis in unserem Textabschnitt ist also eine Wiederholung. Es dient dazu, die zwei Schüler und mit ihnen die Geschichte in Gang zu bringen. Die Jünger folgen nun Jesus.

Jesus bemerkt die ihm folgenden Jünger und fragt: „Was sucht ihr?“, worauf sie scheinbar lapidar antworten: Rabbi – Meister, oder Lehrer – wo ist deine Bleibe? Und Jesus antwortet scheinbar ebenso lapidar: Kommt und ihr werdet es sehen.

Dieser etwas banal anmutende Dialog ist geschrieben auf dem Hintergrund des antiken Lehrer-Schüler-Verhältnisses. Jesus ist hier zunächst einfach ein Lehrer, ein Rabbi. Der Lehrer Jesus hat hier soeben zwei Schüler gefunden und aufgenommen: Sie sprechen ihn mit Rabbi an und er sagt: Kommt.

Das antike Lehrer-Schüler-Verhältnis sah vor, dass die Schüler mit dem Lehrer mitzogen, bei ihm wohnten und mit ihm lebten. Sie sollten vom Lehrer nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch angeleitet werden in allen Lebenslagen. Er war eben nicht nur ihr Lehrer, sondern ihr Meister in einem sehr umfassenden Sinn. So war es in der Antike üblich.

Sie wissen, dass ich das Universitätspfarramt bekleiden darf. Als Universitätspfarrer richte ich auch Lehrveranstaltungen an der Theologischen und Medizinischen Fakultät aus. Das Semester an der Universität hat vor wenigen Wochen wieder begonnen. Das Leben ist an die Universität zurückgekehrt – nach der vorlesungsfreien Zeit und nach der Pandemie und dem sogenannten Distance Learning.

Erlauben sie mir an dieser Stelle eine Reflexion auf unsere Bildungsinstitutionen und unserer pädagogischen Überzeugungen:

Wir tun heute an den Universitäten, in den Schulen und Ausbildungsstätten und auch in den Kirchen gut daran, unsere Lehr- und Lernbeziehungen nicht ganz so umfassend zu gestalten, wie dies in antiken Lehrer-Schüler-Beziehungen üblich war. Wir wissen um den Reiz, aber eben auch die Risiken solch ganzheitlicher Abhängigkeitsverhältnisse. Wir suchen heute vertrauensvolle, aber klar definierte, begrenzte Beziehungen zu etablieren.

Wir sehen die Gefahren antiker Schulen mit ihren ganzheitlichen Abhängigkeitsverhältnissen. Aber wir sollten auch die Gefahren eines modernen Wissensvermittlungsbetriebs erkennen, in dem Menschen bisweilen mit Datenträgern verwechselt werden. Wir sind keine Speichermedien, zwischen denen Daten emotionslos herumgeschoben werden. Wir sind Menschen: kompliziert und schön, sensibel und stark, voller Ratio und voller Wirrungen, grenzüberschreitend und zurückgewiesen, sehnsüchtig und nüchtern, strebend nach Unabhängigkeit und Anlehnungsbedürftig. Als solche Menschen lernen und lehren wir. Wir funktionieren nur, wenn wir nicht bloss wie Computer funktionieren müssen. Die Corona-Pandemie und das in ihr entwickelte Distance-Learning hat uns diese Probleme sehr deutlich vor Augen geführt. Schüler und Studierende sassen alleine zuhause am Computer und sollten lernen – immer unter der Annahme, dass Zuhause genügend Raum und Ruhe und alle nötigen elektronischen Installationen selbstverständlich vorhanden sind.

Es ist die grosse und gute Neben- oder Hauptaufgabe einer Universität, einer Schule: Gute Mittelwege zu finden zwischen Vereinnahmung und Vereinsamung.

Ich kehre zurück zu unserem Predigttext:

Da kommen nun immer neue Schüler zu diesem antiken Lehrer Jesus. Einer sagt es dem anderen und einer um den anderen wird in den ‚Bann‘ dieses besonderen Rabbis gezogen. Ja, sie bezeichnen ihn nicht bloss als Rabbi, sondern als Messias, als Christus, den Gesalbten. Er hat nicht nur Wissen wie andere Lehrer, sondern er hat in unserer Erzählung wundersames Vorwissen: „Du bist Simon, der Sohn des Johannes.“ Weiss Jesus dem Jünger zu sagen, bevor ein anderer ihm dies mitgeteilt hat.

Und auch Natanael ist hingerissen vom wundersamen Vorwissen Jesu, der seinen vormaligen Aufenthaltsort unter dem Feigenbaum nennen konnte, und spricht diesem besonderen Lehrer zu: „Du bist der Sohn Gottes, du bist der König Israels“.

Liebe Gemeinde,

ich spreche etwas abschätzig von ‚wundersamem Vorwissen‘, welches die Jünger faszinierte. Dem Johannesevangelium geht es dabei nicht um Hellsichtigkeit oder ähnliches. Es geht darum, dass Jesus die Seinen kenne und die Seinen kannten ihn, wie es später im Johannesevangelium im 10 Kapitel heisst: Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich. Darauf wird in unserem Predigttext angespielt.

Als ob Jesus der Faszination ob dieses wundersamen Vorwissen eine Absage erteilen möchte spricht er zu Natanael: „Weil ich dir gesagt habe, dass ich dich unter dem Feigenbaum sah, glaubst du? Grösseres als das wirst du sehen.“

Es folgt ein Jesus-Wort, das offensichtlich nicht nur dem Schüler in unserer Geschichte, sondern auch uns Leserinnen und Lesern des Evangeliums gilt: „Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet *den Himmel* offen sehen *und die Engel Gottes auf- und niedersteigen* auf dem Menschensohn.“

Dieses Wort nimmt Bezug auf die atl. Geschichte vom Traum Jakobs. Jakob sieht im Traum eine Treppe oder Leiter, auf der die Boten Gottes auf und niedersteigen. Der Ort, da Jakob diesen Traum hat, erhält in der atl. Erzählung den Namen Bethel: Haus Gottes – Ort der Gegenwart Gottes.

Im Johannesevangelium spricht Jesus nun: „Amen, amen, ich sage euch: Ihr werdet *den Himmel* offen sehen *und die Engel Gottes auf- und niedersteigen* auf dem Menschensohn.“

Die Bezugnahmen auf diese atl. Geschichte macht deutlich: Jesus Christus ist nunmehr das Haus Gottes, der Ort der Gottesgegenwart.

Ihnen ist vielleicht dieser seltsame Dativ in der Zürcherbibel aufgefallen: Die Engel würden nicht nur auf den Menschensohn niedersteigen, sondern auf dem Menschensohn. Gleichsam im Menschensohn geschehe dieses Auf- und Niedersteigen der Boten Gottes. Der Himmel sei nicht nur über dem Menschensohn offen, sondern Jesus Christus selbst ist gewissermassen der offene Himmel. In Jesus Christus sehen die Jünger den Himmel offen, sehen die Jünger die Gegenwart Gottes.

Dies ist ein sehr schönes Wort. Und es hat zugleich eine anspruchsvolle Bedeutung: Es ist eine Anspielung auf den Kreuzestod Jesu. Eben darin, im Kreuzestod Jesu, in der gänzlichen Erniedrigung würden die Jünger, würden wir Leserinnen und Leser, Grösseres, den Himmel offen sehen, würde die göttliche Bestimmung Jesu Christi an ihr Ziel kommen.

Es ist dies die anspruchsvolle Umkehr-Logik des Johannes Evangeliums. Die Erniedrigung Jesu bis zum Kreuz ist die Erhöhung Christi. Seine Hinrichtung ist das Gericht über die Welt. Im Untergang erklingt der Siegesruf: „Es ist vollbracht.“ In der Dunkelheit der Todesstunde Jesu öffnet sich den Seinen der Himmel.

Wir Theologen säuseln in diesem Zusammenhang gerne etwas von Geheimnis. Ich finde, wir Theologen sollten in diesem Zusammenhang nicht von einem Geheimnis, einem Mysterium, sprechen. Die Verhältnisse, die das Johannesevangelium beschreibt, sind schlicht paradox. Die Logik des Johannesevangeliums stellt die Dinge auf den Kopf. Das Johannesevangelium will die Logik der sogenannten Welt überwinden: Das Grössere, Höhere ist die Erniedrigung Jesu. In der Einsamkeit des Kreuzestodes ist der Vater ganz beim Sohn (Joh 16, 32b). Es geht

hier nicht um ein Geheimnis, es geht hier um die Umkehr-Logik des Johannesevangeliums, die eine Absage an die Welt mit ihrer Logik ist.

Als Christ gerate ich hier in nicht geringe Spannungen, denn ich lebe ja in der Welt mit ihrer Logik von Gross und Klein, von Hoch und Tief, von Sieg und Niederlage. Ich weiss, was in der Welt Erfolg bedeutet –Erfolg auch im kirchlichen Bereich – und werde hier bei Johannes eines Anderen belehrt. Die Umkehrlogik des Johannes ist faszinierend und zugleich sehr herausfordernd. Welcher Logik folge ich?

Liebe Gemeinde,

in den vergangenen Jahren hat sich mein Blick auf unsere Welt verändert. Vor 10 Jahren noch war ich voller Optimismus: Alles wird immer besser. Ich war überzeugt, wir sollten unseren christlichen Pessimismus, unsere ewige Skepsis gegenüber der Welt ablegen, sollten Augen für das Positive in der Welt haben.

Dann begann die Klimakrise – und sie ist noch nicht vorüber. Dann kam die Corona-Pandemie – ist sie schon vorüber? Dann kam dieser schreckliche Krieg gegen die Ukraine - wann und wie wird er vorüber sein? Und nun hören wir von der Energiekrise, die uns bevorsteht.

Mein Vertrauen in die Welt wurden in den vergangenen Jahren erschüttert. Ich bin mir nicht mehr so sicher, ob alles immer besser wird. Sollten wir etwa doch nichts oder zu wenig aus der Geschichte gelernt haben?

„Ihr werdet den Himmel offen sehen.“ Diese Worte beziehen sich nicht auf unsere Wachstums- und Fortschrittsphantasien. Sie sind auch nicht bloss ein rühriger Sinnspruch. Es geht in ihnen um Jesus Christus, den Sohn Gottes und uns.

Ich mag noch immer keine Weltverachtung predigen. Aber die letzten Jahre haben mich nachdenklich gemacht und in diesem Nachdenken tritt mir das Johannesevangelium neu ins Bewusstsein. Amen.

Fürbitten

Gott, Du Ewiger, Einziger, unsere Welt ist voller Schönheit und Wunder. Ich bin jeden Tag beeindruckt. Doch in ihr tun sich Abgründe auf. Uns wird bewusst: Diese Welt ist nicht Dein Reich. Was hier hoch ist, ist nicht hoch bei Dir. Im Niedrigen und Geringen bist Du den Weg zu uns gegangen. Wir bitten Dich: Lass uns den Himmel offen sehen und lass uns das rechte Verhältnis zu dieser Welt finden.

Gott, Du Heiland und Erlöser, wir bitten für Menschen in Leid und Verzweiflung, wir denken an kranke Nachbarn, an trauernde Bekannte, an Menschen um uns, die nicht mehr weiterwissen. Sei ihnen nah, lass gerade sie den Himmel offen sehen und sende uns zu ihnen als Unterstützung.

Gott, Anfang und Vollendung, für alle Menschen bitten wir, ganz besonders denken wir an die Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten dieser Welt – ganz besonders bitten wir für die Menschen in der Ukraine. Gib uns Deinen Geist und lehre uns den Frieden. Amen.